

Der Rostrote Lärchen-Röhrling (*Ixocomus tridentinus* (Bres.)), bei Höxter gefunden

H. J a h n , Recklinghausen

Am 1. Oktober 1958 fanden Frau A. Runge und ich auf dem Bielenberg, einem der Muschelkalkberge der Umgebung von Höxter, den Rostroten Lärchen-Röhrling. Zwei Exemplare standen unter einer einzelnen Lärche inmitten eines grasreichen Kiefernforstes auf der Höhe des Bielenberges; ein weiteres Stück fanden wir in einem Taleinschnitt, gleichfalls bei einer Lärche, etwa 300 m vom ersten Standort entfernt. Der Bielenberg (140—230 m ü.d.M.) trug ursprünglich Enzian-Zwenken-Rasen (*Gentianeto-Koelerietum*); solche sind auch heute noch teilweise vorhanden, während der größere Teil der Bergkuppe mit Nadelhölzern aufgeforstet wurde. Ihrer seltenen Flora wegen sind bestimmte Flächen des Bielenberges als Naturschutzgebiet eingetragen.

Der Rostrote Lärchen-Röhrling ist in Westfalen bisher noch nicht beobachtet worden. Sein Areal ist nach Pilát (Pilze, Prag 1954) auf Europa beschränkt. Er wurde 1881 von Bresadola aus dem Trienter Gebiet (Südtirol) beschrieben und später in anderen Ländern Mitteleuropas (Tschechoslowakei, Österreich, Schweiz, Frankreich, Deutschland und England) gefunden, jedoch nicht in Nordeuropa. Kallenbach zitiert (Die Röhrlinge, Leipzig 1930) die ihm bis dahin bekannten Fundorte in Deutschland; sie liegen in Bayern, Württemberg, Hessen und Thüringen. Weiter nördlich werden keine Fundorte angegeben, und man darf daher annehmen, daß die Art in Ostwestfalen an der Nordgrenze ihres Verbreitungsgebietes lebt. Es ist sicher kein Zufall, daß dieser südliche, wärmeliebende Pilz gerade in dem warmen Klimagebiet der Oberwesertalung gefunden wurde, das ja auch eine ganze Reihe von Blütenpflanzen und Moosen südlicher und südwestlicher Verbreitung beherbergt.

Der Untergrund besteht an fast allen bekannten Fundorten von *Ixocomus tridentinus* aus kalkhaltigem Gestein, wie auch bei uns am Bielenberg. Bresadola hatte in seiner Erstbeschreibung (1881, Fungi Tridentini) die enge Beziehung des Pilzes zur Lärche noch nicht entdeckt und schrieb nur „in sylvis coniferis“. Nach einer älteren Angabe aus England soll der Pilz auch unter Eiben gefunden worden sein. Pilát und Svrcek beschrieben 1949 (Acta Musei Nat. Pragae, V) eine im Aussehen etwas abweichende Unterart, die mit Douglasien (*Pseudotsuga*) zusammenlebt.

Der Rostrote Lärchen-Röhrling wird von allen Autoren übereinstimmend als seltene Art bezeichnet. Auch in den Kalkalpen, wo offenbar sein Verbreitungsschwerpunkt in den natürlichen Lärchenbeständen liegt, trifft man ihn weit weniger häufig als die übrigen mit der Lärche Mykorrhizen bildenden Schleimröhrlinge (*Ixocomus elegans*, *I. viscidus*) und den Hohlfuß-Röhrling (*Boletinus cavipes*). Ich fand ihn in der Steiermark nur sehr zerstreut, aber an den Standorten gesellig, noch bis etwa 1600 m Meereshöhe.

Der Pilz ist leicht zu erkennen und kaum zu verwechseln. Sichere Artkennzeichen sind sein rostroter, durch schmierige, anliegende Schuppen radiär geflammter Hut, der weißlich-beringte, gelblich-rostbraune Stiel und vor allem die beim jungen Pilz intensiv orangefarbenen Röhrenmündungen, durch die er sich von allen anderen Schleimröhrlingen unterscheidet.

Es bleibt noch festzustellen, ob *Ixocomus tridentinus* alljährlich am Bielenberg auftritt oder nur in einzelnen Jahren fruktifiziert. Sein Erscheinen im Herbst 1958 könnte, da er ja eine wärmeliebende Art ist, mit der mehrwöchigen Periode warmen und trockenen Wetters im September in Zusammenhang stehen.

Gesteinsbewohnende Algen im Teutoburger Wald

(mit 3 Bildtafeln)

J. Wygasch, Altenbeken

Im anschließenden Aufsatz sind als Fortsetzung zu Beobachtungen im nördlichen Eggegebirge (vgl. J. Wygasch 1958) die wichtigsten Ergebnisse einiger Untersuchungen über epilithische Algen im südöstlichen Teutoburger Wald mitgeteilt. Auf die Örtlichkeiten für eine gewinnversprechende Untersuchung — zwei seit vielen Jahren ungenutzte Steinbrüche bei Berlebeck — wurde ich freundlicherweise durch Herrn Museumsdirektor i. R. Suffert, Detmold, aufmerksam gemacht.

1. Der Cenomankalksteinbruch am Hangstein.

Der ausgedehnte, stillgelegte Bruch liegt an der Westseite des Ortes Berlebeck in etwa halber Höhe des Berges Hangstein und oberhalb des alten Kalkofens. An den Abbruchorten steigt die Wand vielleicht 7—9 m senkrecht und sogar überhängend empor, die Baum- und Strauchvegetation überragend. An den leicht überhängenden Wänden bemerkt man mehrere verschieden lange und breite, vertikal verlaufende